Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 246 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 1/- Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 19. Oktober | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichspräsident von Hindenburg erklärte dem Reichskanzler bei einer Unterredung, den § 4 des Volksbegehrens bedauere er und verurteile ihn.

* In Berlin sind wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sämtliche für den nächsten Sonntag geplanten politischen Umzüge verboten worden.

* In Wilhelmshaven wurde der neue deutsche Kreuzer „Leipzig" unter Teilnahme des Reichswehrministers Gröner vom Stapel gelassen

* Nadir Khan, der die afghanische Hauptstadt Kabul erobert hat, ist von der Nationalversammlung zum König ausgerufen worden.

Rededuelle.

Handlanger des Auslandes. — Kostbares Nationalgut

„So geht es nicht weiter."

Eine förmliche Sucht, sich gegenseitig in aller Öffentlichkeit gründlich die Wahrheit zu sagen, kommt in dem Auftreten unserer führenden Männer in Politik und Wirtschaft mehr und mehr zum Ausdruck. Selbstverständlich kann davon gar keine Rede sein, daß etwa das böse Beispiel aus den Niederungen des Parteilebens von heute, die überhitzte Temperatur in den Tageskämpfen um Volksbegehren oder Korruption öffentlicher Verwaltungen nun allmählich auch die guten Sitten der führenden Männer verdürben. Wenn ein Mann wie Herr von Siemens, also der Leiter einer der größten und zugleich auch angesehensten deutschen Industriegesellschaften, es für geboten hält, gegen die allzu weitgehende Heranziehung ausländischer Geldmächte zur Bewältigung der in Deutschland zu lösenden Wirtschaftsaufgaben Front zu machen, und wenn er dabei in deutlicher Anspielung auf neuerliche Vorgänge dieser Art bei der A. E. G., von der Gefahr spricht, daß deutsche Unternehmer auf diesem Wege zur Rolle bloßer Handlanger für nichtdeutsche Kapitalinteressenten herabsinken, so versteht es sich ganz von selbst, daß ihn zu solchen Worten nicht irgendwelche Temperamentanwandlungen des Augenblicks bestimmen konnten, sondern, daß seine Warnung reiflich überlegten Besorgnissen um die Zukunft und um die Selbständigkeit der deutschen Wirtschaft entsprungen ist. Der Wortführer der A. E. G. ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben, und vorläufig bleibt natürlich Meinung gegen Meinung bestehen. Aber schaden kann es keinesfalls, wenn von so hochgestellter Seite einmal vor dem übermäßigen Eindringen fremden Geldes gerade in die wenigen noch einigermaßen gut rentierenden Bestandteile unserer Industriegesellschaften ernstlich gewarnt wird. Der an sich sehr verständliche Wettbewerb um fremdes Kapital muß ganz natürlich zur Unterschätzung der damit verbundenen Gefahren verleiten, und wer im Anfang noch glauben mag, daß er die eigentliche Herrschaft über das ihm anvertraute Unternehmen schon nicht aus der Hand verlieren werde, den wird der tatsächliche Gang der Entwicklung sehr bald davon überzeugen, daß er in Wirklichkeit von außen her geschoben wird und nicht mehr selbst schieben kann. Begreiflich genug, daß der Chef eines so stolzen Hauses wie desjenigen von Siemens und Halske auf diese Weise nicht zum Handlanger amerikanischer oder britischer Bankherren abstürzen will, und er verdient gewiß keinen Tadel für das offene Wort, das er gesprochen hat, selbst wenn er nach Meinung derjenigen, die sich durch ihn getroffen fühlen, zu schwarz gemalt haben sollte. Die Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft ist ein so kostbares Nationalgut, daß man es gar nicht ängstlich genug hüten und beschützen kann. Sehen wir ja auch in den Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholztrust über die Ausdehnung seiner Machtstellung in Deutschland in Verbindung mit einer dem Reiche zu gewährenden langfristigen Halbmilliardenanleihe, daß Dinge, die in den vergangenen Zeiten einer starken und eigenkräftigen deutschen Wirtschaft außer jeder Diskussion gestanden hätten, heute, unter dem Zeichen der Not, in die wir geraten sind, schon ganz seelenruhig beredet und ihrer Vollziehung entgegengeführt werden.

*

Ein anderes Rededuell, das gleichfalls den Stand der deutschen Wirtschaft zum Gegenstand hatte, ist dieser Tage gelegentlich der Jubiläumsfeier einer großen Berliner kaufmännischen Vereinigung vor sich gegangen. Hier war es der preußische Ministerpräsident Dr. Braun, der den um ihn versammelten hauptstädtischen Kaufleuten und Industriellen eine Art Strafpredigt hielt, indem er ihnen zu Gemüte führte, daß der Staat nicht bloß dazu da sei, eine Wirtschaft zu sanieren, sondern zu regieren und zu führen und von der Wirtschaft die Ein- und Unterordnung unter die höheren Interessen und die weiteren Gesamtaufgaben der staatlichen Gemeinschaft zu fordern. Es scheinen hier, bei der Aufzählung der Pflichten, die der Gast seinen Gastgebern vorhielt, einige ziemlich starke Ausdrücke gefallen zu sein, denn die Rede wurde durchaus nicht ohne Widerspruch aufgenommen und zum Schluß sogar mit ganz unmißverständlichen Zeichen des Ärgers und der Unzufriedenheit quittiert. Mehr noch: Der Präsident des Vereins, der die Aufgabe hatte, dem preußischen Ministerpräsidenten zu antworten, ließ sich durch keine Pflicht der Höflichkeit davon abhalten, den grundsätzlichen Ausführungen des Ministerpräsidenten Punkt für Punkt zu widersprechen und das Recht der deutschen Wirtschaft, daß man sie leben läßt, gegenüber den Auflagen des Staates mit allem Nachdruck zu betonen. „So geht es nicht weiter", lautete die Gegenthese des Kaufmanns gegen den beamteten Festredner, der gerade auch die Wirtschaftspolitik der neuen Staatsführung mitsamt ihrer Tendenz, sich auf Kosten der privaten Erwerbsstände mehr und mehr auszudehnen, mit der ihm eigenen Bestimmtheit verteidigt

Deutschlands neuer Kreuzer

Der Stapellauf des Kreuzers „Leipzig".

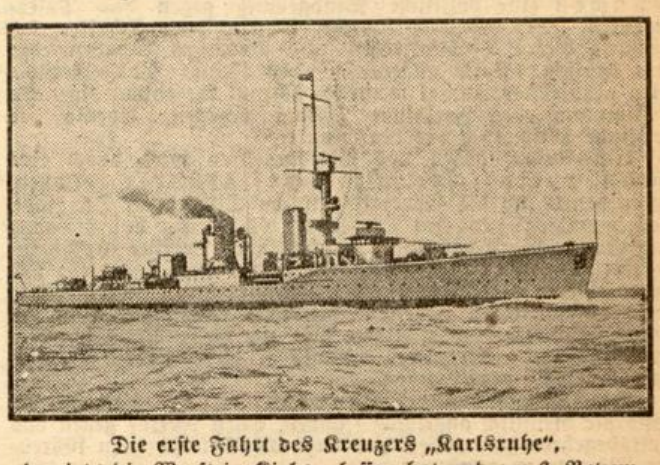
Leipzigs Oberbürgermeister hält die Taufrede.

Der fünfte Kreuzerneubau der deutschen Reichsmarine lief am Freitag vormittag auf der Marinewerft Wilhelmshaven vom Stapel: den Kreuzern „Emden", „Königsberg", „Köln" und „Karlsruhe" folgte die „Leipzig". Der neue Kreuzer stellt gegenüber den vier voraufgegangenen Kreuzern einen neuen Typ dar. Maschinen- und Ruderanlagen haben eine weitere Modernisierung erfahren.

Unter den Ehrengästen, die dem Stapellauf der „Leipzig" beiwohnten, befanden sich Reichswehrminister Gröner, der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Räder, der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Dr. Bünger, der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr Rothe, Reichsratsbevollmächtigte, Reichstagsabgeordnete u. a. Auf Einladung des Reichswehrministeriums waren ferner die beiden Söhne des gefallenen Kommandanten des Kleinen Kreuzers „Leipzig", Kurt und Eberhard Haun, anwesend. Von der überlebenden Kriegsbesatzung der „Leipzig" nahmen an dem Stapellauf acht Herren teil. Alle in Wilhelmshaven weilenden Schiffe sowie die Landmarineabteilung stellten Abordnungen. Die Schiffe hatten über die Toppen geflaggt und auch die Städte Wilhelmshaven-Rüstringen zeigten reichen Flaggenschmuck.

Nachdem der Reichswehrminister und seine militärischen Begleiter unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten und die Überlebenden des bei den Falklandsinseln gesunkenen Kreuzers „Leipzig" sowie einen auf der Werft seit fünfzig Jahren beschäftigten Arbeiter begrüßt hatten, hielt Oberbürgermeister Dr. Rothe von der Taufkanzel aus die Taufrede. Er erinnerte an die erste Kreuzerfregatte „Leipzig", die von 1875 bis 1893 im Dienste der Marine stand, und an den Kleinen Kreuzer „Leipzig", der 1905 vom Stapel lief und am 8. Dezember 1914 einer starken englischen Übermacht erlag und mit seinem Kapitän Haun in die Tiefe sank. Dann fuhr Dr. Rothe also fort:

„Nach den furchtbaren Lehren des Weltkrieges denken wir bei der Taufe eines Kriegsschiffes an die Verbindung der Heimat mit den Deutschen im Auslande, an den Schutz der im Auslande lebenden Deutschen und an den Schutz unseres Außenhandels. Wenn das Schiff in den Häfen des Auslandes anlegt, dann soll es den fremden Völkern, die es sehen, zeigen, was deutsche Technik, deutsches Können und deutsches Wissen leisten, wie deutsche Offiziere und Matrosen in Disziplin, aber auch in begründetem Selbstbewußtsein die deutsche Nation fest und würdig vertreten. Zugleich soll durch den Namen, den es trägt, das Schiff Kunde geben von der deutschen Stadt, die durch ihre Messen und durch ihren Welthandel Beziehungen pflegt zu allen Ländern, und soll diesen Namen weiter tragen."



Die erste Fahrt des Kreuzers „Karlsruhe", der jetzt die Werft in Kiel verlassen hat und am 6. November von der Reichsmarine übernommen werden soll.

„Ich taufe dich „Leipzig"!"

Im Anschluß an diese Taufrede taufte die Witwe des bei den Falklandsinseln gefallenen Kommandanten des früheren Kreuzers „Leipzig" das Schiff mit den Worten: „Ein Wahrzeichen uns gilt: das Vaterland zu erretten! Auf Befehl des Herrn Reichspräsidenten taufe ich dich „Leipzig"!" Die Flasche deutschen Schaumweins zerbrach klirrend am Bug. Das Schiff setzte sich langsam in Bewegung und glitt unter dem Jubel der Zuschauer ins Wasser. Die Menge sang das Deutschlandlied. Nach der Feier begaben sich die Gäste zum Werftspeisehaus, wo bei einem Imbiß der Reichswehrminister das Wort ergriff.

Dr. Gröner gedachte der Toten des Weltkrieges, besonders der heldenmütigen Besatzung des alten Kreuzers „Leipzig" und seines vorbildlichen Kommandanten. Dann begrüßte er die erschienenen Ehrengäste, in erster Linie die Überlebenden der „Leipzig" und die Witwe des Kommandanten Haun. Er schloß mit den Worten: „Das Gedächtnis an Ihren Gatten wird fortleben durch Generationen in der deutschen Wehrmacht. Darin mögen Sie für das schwere Schicksal, das Sie persönlich betroffen hat, einen gewissen Trost finden."

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß.

Nach bestimmten Meldungen wird der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags sich zunächst nur konstituieren, seine Untersuchung jedoch noch nicht aufnehmen, weil man es für untunlich hält, zu den zwei schwebenden Sklarek-Verfahren, dem Gerichts- und dem Disziplinarverfahren, noch eine dritte Ermittlung in Gang zu setzen. Der Sklarek-Ausschuß dürfte erst nach den Kommunalwahlen seine sachlichen Arbeiten beginnen.

Gegen körperliche Züchtigung in Schulen.

Der Schulausschuß der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. beschloß in seiner letzten Sitzung, der Magistrat möge beim Staatsministerium in Berlin dahin vorstellig werden, daß die Prügelstrafe in Schulen abgeschafft wird. Solange die Prügelstrafe noch bestehe, solle der Magistrat durch eine Verordnung die Prügelstrafe in Frankfurt untersagen. Der Magistratsvertreter trat diesem Beschluß bei.

Deutsch-österreichisches Tarifvertragsgesetz angestrebt.

In München hat eine Tagung der Tarifrechtskommission des Reichsrechtsausschusses der Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft unter Zuziehung der österreichischen Vertreter stattgefunden. Nach eingehender Erörterung der wichtigsten Probleme des Tarifvertragsrechts wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, bei den zuständigen Ministerien auf die Vorlegung eines Entwurfes eines gemeinsamen deutschen und österreichischen Tarifvertragsgesetzes hinzuwirken. Entsprechende Eingaben sind nunmehr dem Reichsarbeitsministerium Berlin, dem Bundesministerium für soziale Verwaltung Wien und dem Justizministerium Wien übermittelt worden.

Frankreich.

Schwere Verluste in Marokko.

Bei dem Zusammenstoß, der am 14. Oktober südlich von Colomb-Béchar zwischen Eingeborenen und französischen Truppen erfolgte, haben die Franzosen starke Verluste erlitten. Auf französischer Seite kämpfte auch eine Abteilung der Fremdenlegion, die in einen Hinterhalt geriet. Die Verluste beziffern sich auf 50 Tote und Verwundete. Nur wenige Kampfteilnehmer sollen mit dem Leben davongekommen sein.

patte. Hier stoßen, wie man sieht, gegensätzliche Weltanschauungen unversöhnlich aufeinander. Nur der Kampf zwischen ihnen kann die Entscheidung darüber bringen, was aus unserer deutschen Wirtschaft in Zukunft werden wird.

Dr. Sy.

Rußland.

Der deutsche Vermittlungsvorschlag abgelehnt.

Das Außenkommissariat in Moskau übergab der deutschen Botschaft die Antwort auf den deutschen Vorschlag gegenseitiger Aufhebung der im Zusammenhang mit dem Konflikt wegen der Ostchinabahn getroffenen Repressalien der Sowjetunion und Chinas. Die Antwort spricht der deutschen Regierung Dank für ihre Anregung aus und teilt mit, die Sowjetregierung habe es nicht für möglich erachtet, den deutschen Vorschlag anzunehmen, da die Nankinger Regierung sich weigere, guten Willen und Bereitschaft zu loyaler Einhaltung der Abmachungen zu zeigen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den in Berlin weilenden österreichischen Justizminister Dr. Slama, den österreichischen Gesandten Dr. Frank, den Reichsernährungsminister und den deutschen Botschafter in Moskau, Dr. Dirksen.

Berlin. Der Reichsrat gab seine Zustimmung zu der bekannten Vorlage, die die Ausprägung von Silbermünzen aus Anlaß des ersten Weltfluges des Luftschiffes „Graf Zeppelin" bezweckt.

Berlin. Zu Ehren des verschiedenen Reichsaußenministers Stresemann werden von der Preußischen Staatsmünze Berlin Medaillen in Fünfmarkstückgröße nach dem Entwurf des bekannten Bildhauers Oskar Glöckler geprägt.

Koburg. Hier wurde der nationalsozialistische Lehrer Dietrich in der Schule von auswärtigen Kriminalbeamten verhaftet und abtransportiert. Dietrich soll sich als Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitschrift „Flamme" gegen das Republikschutzgesetz vergangen haben.

Hamburg. Nach einer hier veranstalteten Versammlung für das Volksbegehren kam es in verschiedenen Stadtteilen zu Schlägereien zwischen Versammlungsteilnehmern und politisch Andersdenkenden. Mehrere Personen wurden von der Polizei festgenommen.

Paris. Das Französische Parlament wird am kommenden Dienstag wieder zusammentreten.

Riga. Freitag früh begann der von der Sozialdemokratischen Partei und dem Zentralbureau der Gewerkschaften Lettlands verkündete eintägige Generalstreik, der einen Protest gegen die von der Regierung auf dem Verordnungswege durchgeführte Reorganisation des Krankenkassenwesens darstellt.

Sofia. Hier wurde wieder ein politischer Mord verübt. Der Woiwode Awramoff wurde auf der Straße von unbekannten Tätern erschossen.

Washington. Präsident Hoover hat sich entschlossen, Staatssekretär Stimson mit der Führung der amerikanischen Delegation bei der Londoner **Marinerüstungskonferenz der fünf Mächte zu betrauen.**

Halver

—l Im Saale der Carlshöhe fand am Donnerstag und Freitag abend bei ausverkauftem Hause ein Gastspiel des Russischen Künstler-Theaters **Zwetnoff's Arlekin** statt. Der Arlekin ist ein Kleinkunst-Ensemble, das in bunter Vortragsfolge Scenen aus dem Volksleben, Originaltänze, Volkslieder, Groteskeu, Operettenspiele usw. zur Aufführung bringt. In den gefühlvollen Volksliedern klingt von der Seele des Rußland, sie umspannen mit gleicher Liebe die Nonne, den Räuber, den Soldaten, den Wolgaschiffer etc. Nicht zu vergessen sind die Tanzstars männlichen und weiblichen Geschlechts, die über eine eminente Virtuosität der Beine verfügen. Ein begeisterter Beifall belohnte die Künstlerschar.

—l **Silberhochzeit.** Der Inhaber des Festlokales Carlshöhe, Adolf Radix und Frau, Emma geb. Nagel hierselbst können am Montag, dem 21. Oktober den Tag ihrer Silberhochzeit feiern. Herr Radix hat zu Anfang dieses Jahres die Festhalle Carlshöhe mit deren Umlage von Herrn C. Theimann käuflich übernommen und dort bereits angenehme Restaurationsräume geschaffen. Die Familie Radix hatte ihren früheren Wohnsitz in Iserlohn. Wir entbieten dem Paare unsere besten Glückwünsche.

Oberbrügge, 19. Okt. Die Beschaffenheit der Heerstraße läßt innerhalb unseres Ortes in letzter Zeit zu wünschen übrig. Besonders weist sie kurz vor und hinter der Volmebrücke Schlaglöcher auf, die bei Regenwetter tiefe Pfützen bilden. Es ist dann in der Dunkelheit für den Fußgänger kein Vergnügen, diesen Teil der Straße zu passieren. In Anbetracht des regen Verkehrs wäre eine baldige Abänderung wünschenswert.

Oberbrügge, 19. Okt. Erweiterungsbau im Steinbruch Oberbrügge. Die Verwaltung des Steinbruchs zu Oberbrügge, die augenblicklich ihren Betrieb stillgelegt hat, benutzt diese Zeit dazu, ihre Anlagen bedeutend zu erweitern. Die alte Brecheranlage hat man vollständig abgerissen, um diese durch eine größere und rentablere zu ersetzen. Die Arbeiten sind in allen Teilen soweit vorgeschritten, daß in Kürze mit Wiederaufnahme der Arbeit gerechnet werden kann.

Schalksmühle

—r Diebe drangen in der Nacht zum Freitag in die Kellerräume des Hotels Müller (Inh. O. Kumpmann) ein. Als gegen Mitternacht sich noch der Sohn des Inhabers mit einem Hausmädchen in die Kellerräume begab, um noch einige Gegenstände für den anderen Tag heraufzuholen, sahen sie wie sich zwei Männer eilends aus dem Staube machten. Es wurde ihnen nachgestellt, aber leider ohne Erfolg, da die Einbrecher durch den Hälverfluß am Hinterhaus vorbei schleunigst das Weite gesucht hatten. Es ist glücklicherweise den Unholden nichts zum Opfer gefallen. Auch am Postamt glaubte man es mit Einbrechern zu tun zu haben, aber es stellte sich hier jedoch gleich als eine Verwechselung mit Kabelarbeitern der Fernsprechkabel heraus, die im Postamt tätig sein mußten.

—r Der **M.-G.-V. Schalksmühle e. V.** hielt am Donnerstag nach der Chorprobe eine kurze Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden G. Mickenhagen ab. Es wurde folgendes beschlossen: Am Sonnabend, dem 2. November d. J. soll in der Turnhalle das 46. Stiftungsfest mit Konzert und Tanz veranstaltet werden, um den unterstützenden Mitgliedern und der Bürgerschaft mal wieder Zeugnis von dem Können und der Arbeit des Vereins abzulegen. Zur Mitwirkung ist das Schülerorchester des Violinvirtuosen und Musikpädagogen Herrn August Seidemann, Hagen gewonnen und verspricht der Abend in jeder Hinsicht ein genußreicher zu werden. Zugleich wird mit diesem Konzert die 10jährige Dirigententätigkeit des Chorleiters C. Seidemann, Hagen verbunden. Weiter wurde wieder eine Reisekasse ins Leben gerufen, um nach gewisser Zeit im Sommer wieder eine schöne Sängerfahrt unternehmen zu können. Einige innere Angelegenheiten kamen noch zur Sprache und erreichte damit die Versammlung ihr Ende.

—r Die Gesellenprüfung im Konditorhandwerk bestand in Theorie und Praxis mit „Gut" Werner Nebe zu Niederreeswinkel bei Schalksmühle, Sohn von H. Nebe daselbst.

Kierspe

—r Bei dem Landwirt O. Brüggenwirt zu Dörscheln wurde in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. abermals ein Einbruch verübt. Es sind noch nicht ganz 4 Wochen her, daß hier an derselben Stelle Diebe eindrangen und Lebensmittel und ein Herrenfahrrad mitnahmen. Auch dieses Mal drangen die Diebe durch ein Fenster im Kellergeschoß in die Räume und entwendeten wiederum Lebensmittel, wie Butter, Brot, Eier und Speck. Ein Fahrrad ließen sie jedoch stehen. Dann wandten sich die Diebe nach Varmert und zerbrachen hier die Fensterscheibe der Gaststube des Wirts Thias und nahmen Zigaretten, Zigarren, Cognak und Schokolade mit. Das Fenster ließen sie offen stehen. Die Polizei ist den Dieben, die mit den Oertlichkeiten auf Dörscheln und Varmert bekannt sein müssen, auf der Spur. Hoffentlich gelingt es diesen unsauberen Gesellen habhaft zu werden.

—s **Ausklang der Selekta-Feier.** Am Mittwoch abend fand im Hotel Berliner Hof eine Zusammenkunft zwecks Abrechnung über die zurück liegende Selekta-Feier statt. Es ergab sich ein Ueberschuß von 65,82 *RM*, der den Armen der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden soll. Herrn Ewald Plate, der die Kassengeschäfte geführt hatte, wurde der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen.

—s Die **Handwerker- und Gewerbetreibende-Vereinigung** hielt im Berliner Hof eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Joh. Wilh. Plate eröffnet und geleitet wurde. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen worden war, schritt man zur Tagesordnung. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht über den Handwerkertag in Herford, an dem er teilgenommen hatte. Sodann wurde beschlossen, wieder einen Buchführungskursus zu veranstalten, da eine Anzahl junge Leute Interesse hierfür haben. Der letzte Kursus hat allgemeine Befriedigung gefunden. Einen breiten Raum nahm die Besprechung über die bevorstehenden Kommunalwahlen in Anspruch. Nach eingehender Aussprache fand eine Einigung über die Kandidaten statt, die seitens der Vereinigung vorgeschlagen werden sollen.

—s **Freispruch.** Ende Juli wurde der beim Kommunalen Elektrizitätswerk Mark beschäftigte Hugo Linde aus Grüne zur Nachtzeit zwischen Bollwerk und Vollme von einem Kraftwagen angefahren. An den Folgen ist derselbe gestorben, und brachte man dem Unglücksfalle allerseits größte Anteilnahme entgegen. Am Donnerstag stand nun der Fahrer des Wagens vor dem Hagener Schöffengericht, um sich der gegen ihn wegen Fahrlässigkeit erhobenen Klage zu verantworten. Das Gericht konnte auf Grund der Beweisaufnahme keine Fahrlässigkeit erblicken, die eine Bestrafung gerechtfertigt hätten, und wurde der Angeklagte daher frei gesprochen. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

*

Milspe, 18. Okt. Eine überfließende Talsperre. Die 450 000 Kubikmeter fassende Heilenbecker Talsperre, die auch unter der allgemeinen Trockenheit stark zurückgegangen war, hat durch den Regen der letzten Woche so viel Wasserzufluß bekommen, daß sie überfließt.

Grevenbrück, 19. Okt. Ministerielle Namensänderung Förde-Grevenbrück.) Das preußische Staatsministerium hat auf Antrag der Gemeindevertretung angeordnet, daß die wirtschaftlich und politisch zusammenhängenden Orte Förde und Grevenbrück nunmehr die einheitliche Bezeichnung Grevenbrück-Westfalen tragen.

Wald, 17. Okt. Ein Kind überfahren und getötet. Auf der Altenhoferstraße wurde der vierjährige Sohn der Eheleute Rüger von einem Kraftwagen des Kaufmanns St. aus Ohligs überfahren und getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.



Aus dem Gerichtssaal.

nb. **Lüdenscheid,** 19. Okt. Hohe Gefängnisstrafen für ein Einbrecherkleeblatt. Einen schweren Einbruch verübten die bereits erheblich vorbestraften Gebrüder W. in einer Jagdhütte und hießen neben barem Gelde alle nur erdenklichen Gegenstände mitgehen. Einer alleinstehenden Frau stahlen sie während ihrer Abwesenheit die Ersparnisse in Höhe von 320 Mark. Als dritten im Bunde hatten sie den erst 19 Jahre alten D. auf ihren Diebesfahrten mitgenommen, der bisher noch nicht vorbestraft war. Alle drei hatten sich gestern vor dem Hagener Schöffengericht zu verantworten, das den Anführer zu 1 Jahr 6 Monaten und dessen Bruder zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilte. Der dritte Angeklagte, der offenbar von den beiden anderen verführt worden war, kam mit 4 Monaten Gefängnis davon.

nb. **Lüdenscheid,** 19. Okt. Ungetreuer Verwalter. Ein bereits 59 Jahre alter Kaufmann aus Lüdenscheid stand gestern als Angeklagter vor dem Schöffengericht in Hagen. Dem Angeklagten war die Verwaltung einer Autotankstelle übertragen worden. Er erhielt zunächst 6000 Liter Betriebsstoffe. Als ein Kontrolleur zur Abrechnung kam, war von dem vereinnahmten Geld in Höhe von etwa 2000 Mark nicht ein Pfennig vorhanden. Der Angeklagte machte geltend, für über 1000 Mark Betriebsstoffe auf Kredit verkauft zu haben. Er betonte, daß er die geschädigte Firma voll und ganz vergüten werde. Um den bisher unbescholtenen Mann auf seine alten Tage nicht noch ins Gefängnis zu schicken, verurteilte das Gericht ihn anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Wochen zu 300 Mark Geldbuße.

nb. **Meinerzhagen,** 19. Okt. Ein falscher Kriminalbeamter. Ein falscher „Kriminalbeamter" hatte sich in der Person des Gelegenheitsarbeiters O. von hier zu verantworten. In einer kleinen Wirtschaft hatte ein junger Mann ein Fahrrad untergestellt. Plötzlich ging O. auf den jungen Mann zu und erklärte, daß er das Rad „beschlagnahmen" wolle. Einer im gleichen Hause wohnenden Frau, die hinzugeeilt war, erklärte er, ein „Kriminal" zu sein. Seinem ganzen Auftreten nach setzte man aber berechtigte Zweifel in seinen Angaben und als er dem jungen Manne das Fahrrad mit Gewalt entreißen wollte, bezog der Herr „Kriminal" eine gehörige Tracht Prügel. Wegen Amtsanmaßung stand er außerdem gestern vor den Schranken des Hagener Schöffengerichtes. Dort erklärte er, mehrere Jahre in der Fremdenlegion gewesen zu sein und an den dort erlittenen Mißhandlungen mit unter an Sinnesverwirrung zu leiden. Uebrigens ist er schon einmal wegen eines ganz ähnlichen Falles vorbestraft. Das Gericht nahm aus dem ganzen Benehmen des Angeklagten an, daß er sich wohl nur einen habe „aufspielen" wollen und verurteilte ihn zu 30 Mark Geldbuße.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 18. Oktober.

Der Reichspräsident zum Stapellauf des Kreuzers „Leipzig".

Berlin. Reichswehrminister Gröner richtete aus Wilhelmshaven folgende telegraphische Meldung an den Reichspräsidenten: „Kreuzer „Leipzig" in Anwesenheit der Ehrengäste, unter ihnen acht Überlebende der im heldenmütigen Kampfe bei den Falklandinseln gefallenen alten „Leipzig"-Besatzung, auf Marinewerft soeben glücklich vom Stapel gelaufen." Der Reichspräsident erwiderte darauf: „Für die Meldung vom glücklich erfolgten Stapellauf dankend, wünsche ich dem neuen Kreuzer E, der den Namen des im heldenmütigen Kampfe bei den Falklandinseln am 8. Dezember 1924 gesunkenen Kreuzers „Leipzig" trägt und dadurch das Gedenken an dieses tapfere Schiff und die mit ihm untergegangenen braven Kameraden lebendig erhalten wird, allezeit glückliche Fahrt. Möge die neue „Leipzig" in treuer Pflichterfüllung der alten nacheifern." gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Volksbegehren und Beamte.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Innenminister Grzesinski in einem Erlaß an die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung und an die Gemeindebehörden angeordnet, daß die Erklärung, die der preußische Ministerpräsident Dr. Braun namens der preußischen Staatsregierung in der Vollsitzung des Preußischen Landtages am 16. Oktober d. J. in bezug auf das Volksbegehren und die Beamten abgegeben hat, sofort sämtlichen Beamten zur Kenntnis zu bringen ist. Sollte dennoch ein Beamter für das Volksbegehren eintreten, so ist unter Darlegung der näheren Umstände des Falles auf dem Dienstwege dem zuständigen Fachminister sofort zu berichten.

Verzweiflungstat eines Vaters.

Harburg-Wilhelmsburg. Eine Verzweiflungstat verübte der Fabrikarbeiter Wilhelm Thielemann. Er holte seinen sieben Jahre alten Sohn Erich aus der Schule ab und fuhr mit ihm nach Hamburg. Der Rückweg wurde zu Fuß zurückgelegt. Auf der Harburger Elbbrücke warf der Vater den Jungen über das Geländer ins Wasser. Da das Wasser jedoch flach war, gelang es dem Knaben, sich herauszuarbeiten und zu retten. Der Vater ist bisher nicht ermittelt worden. Es wird angenommen, daß er sich später in die Elbe gestürzt hat und ertrunken ist. Er hat offenbar zusammen mit dem Sohn aus dem Leben scheiden wollen.

Sechs Arbeiter bei Kanalisationsarbeiten verschüttet.

Warschau. Wie aus Lodz gemeldet wird, ereignete sich dort bei Kanalisationsarbeiten ein schweres Unglück. In einem elf Meter tiefen Stollen stürzte das Gerüst ein und die nachrutschenden Erdmassen begruben sechs Arbeiter unter sich. Die Feuerwehr barg die Verschütteten, die alle schwere Verletzungen davongetragen haben.

Bürgermeister Schneider unter Bestechungsverdacht vernommen.

Berlin. Bürgermeister Schneider ist von der Staatsanwaltschaft zur Erörterung des Vorwurfs der Bestechung vernommen worden. Er soll zugunsten der Sklareks Pflichtwidrigkeiten begangen und dafür Vorteile angenommen haben.

Beschwerde des Reichsausschusses für das Volksbegehren.

Berlin. Der Reichsausschuß für das Volksbegehren sandte an den Reichsinnenminister folgende Beschwerde: „Der Reichsausschuß Braunschweig meldet uns soeben telegraphisch: Volksbegehren-Geldsammlung durch Amtsgericht Salder, Freistaat Braunschweig, beschlagnahmt, für Ortsbevollmächtigten Haftbefehl 1. Verlangen sofortige Maßnahmen. Der Reichsausschuß verlangt vom Reichsminister des Innern als dem mit dem Schutz der Verfassung betrauten Minister unverzügliches Eingreifen zur Abstellung dieses erneuten, diesmal im Freistaat Braunschweig begangenen Verfassungsbruches und Terrors."

Motorradunfall durch ein Reh.

Kassel. Zwischen einem die Straße überquerenden Reh und einem Motorrad kam es in der Nähe von Kassel zu einem schweren Zusammenstoß. Ein Maschinist aus Dorenberg und sein Begleiter wurden mit schweren Verletzungen in ein Kasseler Krankenhaus eingeliefert. Das Reh fand man verendet im Straßengraben.

Die Schweizer-Fahrt des „Graf Zeppelin" abgesagt.

Friedrichshafen. Wegen der zurzeit herrschenden trüben und nebeligen Witterung ist der neue Flug des „Graf Zeppelin" nach der Schweiz am Sonnabend bereits heute vom Programm abgesetzt worden. Die nächste Fahrt, die das Luftschiff unternehmen wird, ist diejenige am Sonntag nach Stuttgart bzw. Böblingen. Die wenig Sicht bietende Witterung im Bodenseegebiet hat auch dazu geführt, daß der in Aussicht genommene Flug des „Do X" mit etwa 150 Passagieren an Bord unterbleiben mußte.

Die Generalversammlung des Internationalen Hotelbesitzervereins.

Köln. Die Generalversammlung des Internationalen Hotelbesitzervereins genehmigte den Geschäftsbericht, die Bilanz und die Satzungsänderungen. Zum Präsidenten wurde Sir Francis Towle-London gewählt, zu Vizepräsidenten Burkard-Spillmann (Luzern), Kommerzialrat Jung (Salzburg), Kommerzienrat Koffenhaschen (Erfurt-Magdeburg), Kramer (Malmö), Zamaretti (Mailand). Als Tagungsort der nächsten Versammlung wurde London bestimmt.

Die Verfassungsreform in Österreich.

Wien. Die Bundesregierung hat in der Sitzung des Nationalrates die angekündigte Verfassungsreformvorlage eingebracht. Die mit der Verfassungsreform verfolgten Hauptziele betreffen die Reform der gesetzgebenden Körperschaften des Bundes, die Stärkung der staatlichen Autorität, die Entpolitisierung der Verwaltung und der Rechtsprechung sowie die Neuregelung der Stellung der Bundeshauptstadt Wien.

Rücktritt des belgischen Innenministers.

Brüssel. Der Minister des Innern und des Volksgesundheitswesens Carnoy hat dem Ministerpräsidenten Jaspar seinen Rücktritt mitgeteilt.

Geschäftliches.

Das nennt man Pech! Weibertabletten.

In Holland findet man in den äußeren Bezirken der Städte offizielle Filialen der Post, die bei Zigarettenhändlern, Schreibwarenverkäufern und dergleichen Leuten untergebracht sind. Das Postamt, das ich täglich besuche, befindet sich bei einem Drogisten.

In letzter Zeit hörte ich nun häufig, während ich „5 zu 15" oder „15 zu 5" kaufte, wie verschiedene junge Herren beim Drogisten „Weibertabletten" verlangten. Ich traute erst meinen Ohren nicht, aber wie ich auch meine Gehörsorgane spitzte, ich hörte immer wieder ganz deutlich „Weibertabletten".

In meiner Phantasie begannen diese Tabletten bald eine große Rolle zu spielen. Ich stellte mir vor, daß man mit diesen Tabletten Eindruck beim schönen Geschlecht schinden könnte. Natürlich indem man sie schönen Frauen zum Naschen verehrte, wodurch dann sicher noch mehr Zuneigung hervorgerufen wurde als durch das Austrinken eines faulen Eis in der Neujahrsnacht.

Die Sache ließ mir keine Ruhe, und so verlangte ich eines Tages, nachdem die nötigen Briefmarken besorgt waren: „Eine Dose Weibertabletten". Ich zahlte 65 Cents, was mir für ein solches Zaubermittel durchaus nicht hoch erschien.

Vor dem Geschäft packte ich die Sachen aus, meine Erwartung war groß — die Enttäuschung noch größer. Der Ausspracheteufel, der in Holland aus jedem Y ein Ei macht, hatte mir einen Streich gespielt: in der Hand hielt ich ganz gewöhnliche — „Wybert-Tabletten" gegen Husten.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Wahlausschüsse.

Auf Grund des § 11 bezw. 91 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Amts- und Gemeindevertretungen werden nachstehend die Namen der Mitglieder der Wahlausschüsse für die am **17. Nov. ds. Jrs.** stattfindenden Wahlen veröffentlicht:

a) **Amtsvertretung Lüdenscheid**
Vorsitzender: Bürgermeister Krumm. Stellv. Vorsitzender: Amtsgeordneter Weiland. Beisitzer: Landwirt E. Buckesfeld-Reininghausen. Ingenieur Alb. Mühlhoff-Oberrahmede. Wirt Josef Bewerunge-Heedfeld. Fabr.-Arb. Otto Seelbach-Klagebach. Stellvertreter: Fabrikant P. Grüber-Lösenbach. Wirt C. Schulte-Altroggenrahmede. Landwirt Viktor Lück-Schmermbecke. Fabrikant H. Krägeloh-Flaßkamp.

b) **Gemeindevertretung Lüdenscheid-Land**
Vorsitzender: Gem.-Vorst. Otto Eichhoff-Brügge. Stellv. Vorsitzender: Stellv. Gem.-Vorst. E. Jürgens Grünenschlede. Beisitzer: Fabr.-Arb. Wilh. Runde-Oberrahmede. Landwirt C. Scharwächter-Brüninghausen. Fabrikant Robert Hembeck-Lösenbach. Amtsinspektor Fritz Heinatschel-Wehberg. Stellvertreter: Werkmeister K. Keune-Schlade. Landwirt F. Geck-Brunscheid. Fabrikant O. Haarmann-Schafsbrücke. Lok.-Führer C. Brautkuhl-Brügge.

h) **Gemeindevertretung Hülscheid**
Vorsitzender: Gem.-Vorst. Hugo Heusinkveld-Klagebach. Stellv. Vorsitzender: Stellv Gem.-Vorst. A. Fischer-Holthausen. Beisitzer: Invalide Hugo Dannenberg-Flaßkamp. Land- und Gastwirt Paul Spelsberg-Heedfeld. Fabrikant Kurt Gregory-Muhlerohl. Landwirt Otto Bewerunge-Kuhlenkeppig. Stellvertreter: Kaufmann W. Römer-Klagebach. Landwirt August Seuster-Everinghausen. Fabrikant Richard Ulbricht-Klagebach. Landwirt C. Bastian-Amphop.

Der Bürgermeister.

Die Gemeindevorstände Lüdenscheid-Land und Hülscheid.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Dösseler in Kierspe-Bhf** wird nach Annahme des gerichtlich bestätigten Vergleichs aufgehoben.

Meinerzhagen, den 8. Oktober 1929.

Das Amtsgericht.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen gegen 5 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ww. Heinrich Pastoors

Petronella geb. **Fölling**

im 83. Lebensjahre, nach längerem mit Geduld ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, öfter gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente!

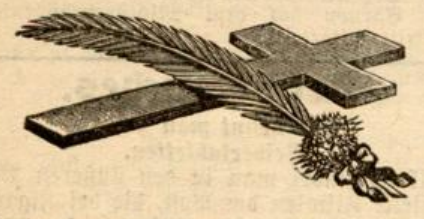
Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Pastoors.

Ober-Hövel, den 18. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 21. Okt. nachm. 2,30 Uhr vom Sterbehause aus. Das Beerdigungsseelenamt wird Dienstag morgen 7,15 Uhr in der kath. Kirche gehalten.



Heute abend 6 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter, der

Landwirt

Wilh. Kemper

im Alter von beinahe 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ww. Wilh. Kemper.

Emma geb. Lange

Wilbringhausen, den 18. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Oktober nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden sind nicht im Sinne des Entschlafenen.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Trauerdrucksachen

fertigt schnellstens an

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.



Hagen i. Westfalen
Frankfurterstrasse 90

Niedrige Preise für gute Betten.

Metallbetten m. Patentrahmen	32.-	29.-	21.50	18.75
Matratzen	60.-	45.-	38.-	25.- 19.50
Oberbetten	40.-	35.-	28.-	14.50
Kissen	16.50	12.50	7.50	3.95
Reform-Unterbetten	21.-	19.50	16.50	14.50
Bettfedern u. Daunen	12.50	8.50	6.50	4.50 bis 95 ₰
Steppdecken	39.-	34.-	29.-	19.50 11.-
Daunendecken	95.-	85.-	72.-	65.- 58.-

...rene Steppdeckenfabrik — Lieferung frei Haus.

Bekanntmachung.

Die Mütterberatung im Amt Kierspe findet statt: in Kierspe um 2 Uhr im Amtshaus und um 3,30 Uhr in Kierspe-Bahnhof.

Kierspe, den 18. 10. 1929.

Der Bürgermeister.

Das Arbeitsamt Lüdenscheid
Fernruf 2666 und 2668
sucht offene Stellen für
Hausangestellte.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Ein guterhaltener
Herd
steht preiswert
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschst. des Allg. Anz. Halver.

Windelhosen,
Mullwindeln,
Fieberthermometer
Alle Artikel zur
Kranken- und Säuglingspflege
empfiehlt:
Halversche Med.-Drogerie
Carl Menke.

KAFFEE HAG SCHONT


stets frisch erhältlich:
Carl Menke, Halver

Verschwunden
sind alle Flecken
nach Gebrauch meiner bewährten
Flecken-Reinigungsmittel
Drogerie
C. Baukloh,
Kierspe-Bahnhof.
Telefon 72 Meinerzhagen.

Sommer-Sprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Taintverschönerungsmitt. **‚Venus'** Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. ℳ 2,75. Nur zu haben bei: **Halver'sche Medizinal-Drogerie C. Menke.**

Taschen-
Fahrplan
Kursbücher
für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld u. Essen u. Westdeutschland
sind zu haben in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Drainage-Röhren
in allen gangbaren Weiten empfiehlt:
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Bekanntmachung. Amt Kierspe.

Als **gemeinsamer Wahltermin** für die Wahlen zur Gemeinde- und Amtsvertretung sowie zum Kreis- und Provinziallandtag gilt der **17. November 1929.**

Die Wahlzeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

In nachstehender Uebersicht werden die Abstimmungsbezirke, Wahlräume, Wahlvorsteher und Stellvertreter bekannt gegeben.

Nr. des Abstimmungsbezirks	Der Stimmbezirk umfaßt die Ortschaften	Wahlraum	Wahlvorsteher	Stellvertreter
1	Schulbezirk Kierspe	Gasthof Berlinerhof Kierspe	Amtsrentmeister Koopmann	Amtsbeigeordneter Bauckhage-Oberbremecke
2	Schulbezirk Kierspe-Bahnhof	Gasthof Cramer, Kierspe-Bhf.	Postmeister Baum, Kierspe-Bhf.	Fabr.-Arb. Fritz Pollmann-Kierspe-Bhf.
3	Schulbezirk Bornberg	Gasthof Reininghaus, Grünenbaum	Lehrer Timmermann, Bornberg	Hugo Ackermann-Borth
4	Schulbezirk Berken-Bollwerk	Gastwirtsch. Cramer, Bollwerk	Werkmeister Max Becker-Bollwerk	Kaufmann Wilh. Kuhbier, Bollwerk
5	Schulbezirk Schmidthausen einschl. Feld, Bornholt, Lohfeld und Lammecke	Gastwirtschaft Funke Schmidthausen	Lehrer Krüger, M.-Schmidthausen	Fabr.-Arb. Jos. Marquardt, M.-Schmidthausen
6	Schulbezirk Höckinghausen	Gastwirtschaft Funke, Neuenhagen	Fabr.-Arb. Karl Pelz, Wilbringhausen	Landwirt Karl Berges, Kiersperhagen
Wahlbezirk	Gemeinde Rönsahl	Gasthof Sure	Gemeindevorsteher Buchholz-Rönsahl	Klempnermeister W. Bever, Rönsahl

Die Gemeinden Kierspe und Rönsahl bilden für die Wahl zur Amtsvertretung einen gemeinsamen Wahlbezirk. Die Gemeinde Rönsahl gilt hier als 7. Stimmbezirk, während sie für die Gemeinderatswahl einen selbständigen Wahlbezirk bildet. Als Leiter der Wahlen zum Gemeinderat und als Vorsitzende der Wahlausschüsse gelten die Gemeindevorsteher. Vorsitzender des Wahlausschusses für die Amtsverordnetenwahl ist der Bürgermeister.

Der Gemeindevorstand Kierspe hat folgende Mitglieder in den Wahlausschuß ernannt:

1. Beisitzer Wilhelm Lüttgen, Fabr.-Arb., Kierspe-Bahnhof
2. „ Otto Menn. Kaufmann, Kierspe-Bahnhof
3. „ Wilh. Winter, Landwirt, Höferhof
4. „ Heinrich Plate, Fabrikant, Kierspe
5. Stellvertreter Fritz Kemper, Fabr.-Arb., Kierspe-Bahnhof
6. „ Wilhelm Schmidt, Uhrmacher, Kierspe-Bahnhof
7. „ Karl Markus, Postassistent, Kierspe
8. „ August Küch, Landwirt, Antlenberg.

Vom Gemeindevorstand Rönsahl sind in den Wahlausschuß ernannt:

1. Beisitzer Friedrich Vormann, Rendant a. D., Rönsahl
2. „ Karl Klüppelberg, Landwirt, Löh
3. „ Karl Vollmann, Fabr.-Arb., Rönsahl
4. „ Karl Gohmann, Landwirt, Rönsahl.
5. Stellvertreter August Voßwinkel, Gutsbesitzer, Rönsahl
6. „ Friedr. Wilh. Crone, Landwirt, Dörscheln
7. „ Robert Eversberg, Metzgermeister, Rönsahl
8. „ Ewald Kerspe, Waldarbeiter, Rönsahl.

Für die Wahl zur Amtsvertretung gilt der Wahlausschuß der Gemeinde Kierspe, zu dem aus der Gemeinde Rönsahl noch

Gastwirt Wilhelm Wirth, Rönsahl und Landwirt Otto Brüggenwirth, Dörscheln als Beisitzer, und

Postschaffner Fritz Huppert, Grünenweg und Schreinermeister Otto Wurth, Bürhausen als Stellvertreter hinzugekommen

Wie schon bekannt gegeben, müssen die **Wahlvorschläge** mit Unterlagen bis spätestens **31. Oktober** eingereicht sein. Die Bewerber sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen und so zu bezeichnen, daß über ihre Persönlichkeit keinen Zweifel besteht. Die Vorschläge müssen von mindestens 10 zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Unterzeichner haben ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufs, Standes und der Wohnung beizufügen.

Kierspe, Rönsahl, den 18. Oktober 1929.

Der Bürgermeister:
i. V. Plate.

Die Gemeindevorstände:
Lange — Buchholz.



Montag den 21. d. M. bleibt mein Lokal wegen Familienfeier geschlossen.
Restaurant Carlshöhe.

Ver. Turn- u. Spielvereine e. V. Halver
Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 4 Uhr: im Saale der Carlshöhe
Stiftungsfest
Nachmittags 3 Uhr: Antreten am Vereinslokale zum gemeinsamen Abmarsch.
U. a. wird das turnerische Festspiel:
„Rübezahl"
aufgeführt.
An der schönen blauen Donau.
Tanzreigen mit Orchesterbegleitung.
Abends 8 Uhr: **Ball.**
Es ladet freundlichst ein der Vorstand.

Hof-Piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 132 Bahnhofstraße 29.
Filialen Essen und Berlin.
Pianos
mit echt Elfenbein
ab Mk. 1050,-
Flügel
ab Mk. 2300,-
Harmoniums
ab Mk. 200,-
Gebrauchte Instrumente in verschiedenen Preislagen. Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie. Staatsmedaille, goldene Preise. Zeugnisse erster Künstler. Ratenzahlung. Illustrierter Katalog gratis und franko.

Reisenden
bei Landwirten bestens eingeführt, für den Verkauf unserer anerkannt erstklassigen Futtermittel gegen Wochengehalt und Provision sucht:
Futtermittel-Gesellschaft Thomas & Co., Leipzig S. 3.

Ist Ueberfremdung gefährlich?

A. E. G. gegen Siemens.

Zu Ausführungen des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Siemens-Firmen, Karl Friedrich von Siemens, nimmt die Verwaltung der A. E. G. in einer längeren Erklärung Stellung, in der folgende Gedankengänge zum Ausdruck kommen: Man kann wohl darüber streiten, welche Form der Beteiligung des Auslandskapitals an deutschen Unternehmungen die richtige ist. Die Frage, ob Obligationen weniger gefährlich sind als Beteiligungen am Aktienkapital, wird die Erfahrung und die Zukunft entscheiden. Die A. E. G. steht auf dem Standpunkt, daß sich hierfür nicht allgemeingültige Schemen aufstellen lassen. Für das Abkommen mit der International General Electric Company waren rein geschäftliche Erwägungen maßgebend, die in erster Linie der Absatzsteigerung auf den internationalen Märkten dienen sollen und von Verwaltung und Generalversammlung für begrüßenswert und vorteilhaft gehalten werden. Wenn die Höhe der Auslandsbeteiligung beanstandet wird, so erklärt die A. E. G., daß sie über die Summe der von der International General Electric im freien Markte erworbenen Aktien genau orientiert ist und in ihr zusammen mit dem von der Gesellschaft erworbenen Aktienpaket von 15 Prozent des A.-E.-G.-Kapitals keine Gefahr für ihre Selbständigkeit und Sicherheit als unabhängiges deutsches Unternehmen sieht. Die Unterbindung des Erwerbes von Aktien deutscher Unternehmungen seitens des Auslandes wäre nur dann möglich, wenn eine genügend große investitionsfähige Kapitalbildung in Deutschland vorhanden wäre. Daß dem aber nicht so ist, wird sich in der nächsten Zukunft mit immer größerer Deutlichkeit zeigen. Auch bei Siemens dürfte sich kein unbeträchtlicher Prozentsatz der Aktien ihrer Unternehmungen in ausländischen Händen befinden. Alle weiteren Schlüsse, die Herr von Siemens aus dieser Situation zieht, sind vage Vermutungen, für die er eine Begründung nicht geben kann, weil es sie nicht gibt. Mit welchem Recht vermag er in nicht mißzuverstehender Form die A. E. G. des Defaitismus zu beschuldigen und als Handlanger für den Willen des Auslandes zu bezeichnen? Ein Anlaß und ein Recht zu dieser Kritik liegt nicht vor und die Verwaltung der A. E. G. weist sie zurück. Die A. E. G. ist nicht überfremdet, sondern ein deutsches Unternehmen. Nicht die A.-E.-G.-Verwaltung, sondern die deutschen Aktionäre und mit ihnen Zehntausende von Arbeitnehmern wären die Leidtragenden, wenn eine Propaganda gegen sogenannte überfremdete Unternehmen Erfolg haben sollte. Solange die Ausführungen des Herrn von Siemens nicht in aller Form zurückgenommen sind, fühlt sich die A.-E.-G.-Verwaltung verpflichtet, sie auf sich zu beziehen. Sie appelliert nicht an die Öffentlichkeit, sondern hat das Vertrauen, daß ihre Handlungsweise von allen objektiv gewürdigt wird, die gewohnt sind, gerecht zu prüfen und das wirtschaftlich Günstigste als Fortschritt und letzten Endes auch vom nationalen Gesichtspunkt aus als zweckmäßigst anzusehen.

Durchs deutsche Lied zum deutschen Volkstum.

Von Erich Denkert.

„Was uns eint als deutsche Brüder,
Das sind unserer Heimat Lieder
Und die Lust am deutschen Geist."
Friedrich Stolze.

Wir leben in einer Zeit, in der man an allen Orten und bei allen Gelegenheiten versucht, „die Gemeinschaft des Bodens und des Blutes", wie der Universitätsprofessor Max Wundt-Jena den Begriff vom deutschen Volkstum darstellt, wieder aufzurichten, zu erneuern und zu festigen. Derselbe Gedanke hat erstmalig nach dem Kriege zur Gründung der Deutschen Akademie in München geführt, er hat auch alte, schöne deutsche Sitten wieder aufleben lassen, so daß die alte Spruchweisheit zur Tat zu werden scheint, die da spricht: „Nieder sinken vor des Gesanges Macht der Stände lächerliche Schranken." Diese Fähigkeit, eine Einheit zu schaffen, eine Einigkeit, ein Deutschtum, das hat den deutschen Männergesang geadelt seither. Das ist es auch, was wir heute als Erfolg und Aufgabe zugleich am deutschen Männergesang feiern und weshalb man die Geschichte des deutschen Männergesangs gleich der übrigen Geschichte des Landes und Volkes lehren sollte um ihres erzieherischen Wertes willen. Wann ist denn eigentlich der erste Männergesangverein gegründet worden? Das ist 1809 in Berlin gewesen. Dort gründete Karl Friedrich Zelter eine Liedertafel. Er hat dabei sicherlich nicht geahnt, daß der deutsche Männergesang einmal zu solch hohen Aufgaben berufen sein würde. Damals hatte es auch nicht den Anschein. Seine Liedertafel war ja nur ein Häuflein von Fachleuten. Der Gedanke des Deutschtums trat erst später hervor, als der Männergesang volkstümlich zu werden begann. Das war ungefähr ein Jahrzehnt später. In der Schweiz. Dort begann vom ersten Tage seines Schaffens an Hans Georg Nägeli aus dem Born zu schöpfen, der unversiegbare Kraft spendet: aus dem Born des Volksliedes. Dieselbe Quelle benutzte Karl Maria von Weber, dessen „Leyer und Schwert" bis um die Wende des zweiten Jahrzehnts im 19. Jahrhundert als das Liederbuch angesehen wurde. Und als man in der nationalen Not des Jahres 1848 nicht reden durfte von deutscher Treue, da sang man eben. Darin liegt doch die hohe Bedeutung auch der „Liedertafel" von einst, die man so gern auch heute noch verspottet. Ob freilich die Komponisten der zwanziger und dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhunderts: Weber, Schubert, Konradin Kreutzer, Karl Löwe, Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy u. a., immer und in allen Stücken diesen Geist des Deutschtums in ihren Werken aufleben ließen, läßt sich nicht immer mit Bestimmtheit feststellen. Den guten Willen haben sie gezeigt. Und darum, eben nur deshalb sind viele ihrer Lieder Gemeingut des deutschen Männergesangs geworden. Was die Frucht von 1870 gewesen ist, suchen wir noch heute, ohne sie vielleicht je zu finden. Geben wir der Meinung recht, die da sagt, daß sich auch die Deutschen immer erst im Unglück zusammenfinden und sich auf ihre Werte besinnen, dann sind wir diese Zweifel los, dann brauchen wir nicht mehr zu fragen: Was bedeutet das Jahr 1870 für den deutschen Männergesang?

Was ist nun das eigentliche Deutsche am deutschen Lied? Es ist sein Verbundensein mit den Romantizismus. Zu dem aber verhalfen dem deutschen Männergesang zwei Gestalten: Weber und Richard Wagner. Als Schöpfer unserer deutschen Oper haben beide in ihren Werken zugleich den Sang vom deutschen Herzen erklingen lassen. Weber im Jägerchor des „Freischütz". in den Jagdchören in „Euryanthe", Wagner im Fliegenden Holländer", im „Tannhäuser" und im „Lohengrin". Wenn man sie hört, wird man unwillkürlich an die heimische Arbeit der Meister erinnert, an Wagner, wie er der Dresdener Liedertafel vorsteht, an Weber, wie er draußen am Abend in seinem Sommernest in Hosterwitz ein Erlebnis aus dem Männergesang für den Männergesang zu Papier bringt. Hätte er da die Seele deutscher Heimat vergessen können, wo sie ihn allüberall am Rockzipfel festhielt? Der deutsche Wald, wie er in Wagners Waldweben verherrlicht wird, könnte er schöner, trefflicher sein als eben in unseren deutschen Gauen? „Dem deutschen Manne dürfen niemals Bäume fehlen", sagt Ernst M. Arndt einmal. Sang von deutscher Natur, das ist auch das Ziel gewesen, das von Karl Gottlieb Reißiger und Julius Rietz verfolgt, uns bis zu dem Zeitpunkt gebracht hat, den wir heute noch als die Blütezeit des deutschen Männergesangs bezeichnen, das sechste und siebente Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts. Wir sind noch nicht am Ende der Entwicklung, stehen vielmehr eben mitten darin. Aber eins ist vorauszusehen: der deutsche Männergesang wird mit dem Deutschtum leben und sterben. Möchte er in seiner Verherrlichung deutschen Wesens zugleich täglich von neuem „die Gemeinschaft des Bodens und des Blutes", das deutsche Volkstum erneuern und festigen.

Preußische Ernteverschätzung für Hackfrüchte.

Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Vorschätzung zu Anfang Oktober für Hackfrüchte. Danach ergeben sich folgende Gesamtmengen in 1000 Tonnen. In Klammern sind die Erträge nach der Novemberschätzung des vorigen Jahres und der Unterschied hiergegen in Prozenten beigefügt. Spätkartoffeln 23 495 (Novemberschätzung des Vorjahres 26 593, weniger 11,6), Zuckerrüben 7738 (8490, weniger 8,9). Die Statistische Korrespondenz macht folgende Bemerkungen: Die Kartoffelernte wird besser ausfallen, als man anfänglich auf Grund der Wachstumsbedingungen annahm. Die geschätzten Erträge für Futterrüben, Mohrrüben und Zwiebeln deuten auf ein leidliches Ergebnis dieser Feldfrüchte hin. Die Kohlrüben scheinen für die kommende Ernte wenig Ertrag zu versprechen. Die Zuckerrüben versprechen gerade in den Rübengegenden (mit Ausnahme von Niederschlesien) am wenigsten.

Berliner Kladderadatsch.

Fusion und Konfusion. — Das liederliche Kleeblatt. — Sklarek, Sklarek, gib mir meine Millionen wieder! — Jeder untersucht jeden. — Aber jetzt heißt's sparen!

Mit Kleinigkeiten gibt sich Berlin nicht ab: wenn es schon eine „Affäre" haben soll, muß sie nicht bloß groß und noch größer, sondern gleich riesengroß sein. Ja, mit „riesengroß" kommen wir jetzt auch nicht mehr aus — wir haben darum für unsere „Affären" das Wort „mammutgroß" erfunden, und wer weiß, ob das künftighin reichen wird! Als die beiden großen D-Banken, die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft, ihre Fusion bewerkstelligten, da hatten wir für die neue Gemeinschaft sofort den Begriff „Mammutbank" in Bereitschaft, und was wir jetzt mit unseren Sklareks erleben, das ist ganz bestimmt auch eine Mammutsache erster Ordnung.

Die Sklareks! Sie haben es verstanden, auf die berühmte Bankfusion, die mindestens ein Zweitagegespräch bildete, eine Bankkonfusion, die für ein Mehrerewochengespräch ausreicht, folgen zu lassen. Die Bank, die durch sie in Konfusion geriet, ist die Berliner Stadtbank, und man darf einigermaßen neugierig sein, wie sie sich aus der Verwirrung der Gefühle, die sie für die Sklareks hegte, herauswinden wird. Leo, Willi und Max Sklarek, ein fideles Brüdertrio, kamen eines Tages nach Berlin getippelt, vielleicht nicht ganz ohne den berühmten Pfennig in der Tasche, aber bestimmt nicht überreich mit Glücksgütern gesegnet. Dafür hatte das Kleeblatt aber den Marschallstab im Tornister, wenn man von Zivilgenies so etwas sagen kann. Das Kleeblatt wurde zum Glückskleeblatt und besaß schon nach einer lächerlich kurzen Zeitspanne einen Rennstall mit Derbysiegern, ein Jagdschloß, Villen, private Flugzeuge und eine nur für den Max Sklarek prophezeiende Wahrsagerin, die die Geschäfte mit der Stadt Berlin voraussagte, und wer weiß was noch alles. So wird das jetzt in den Kreisen der „Wissenden" erzählt, und vieles davon mag erfunden und übertrieben sein. Aber sicher ist, daß die Sklareks nicht bloß in ihrer Körperlichkeit Männer von Format waren, sondern auch in allem anderen ins Große und ins Breite gingen. Es ist ihnen gelungen, die Stadt Berlin, deren Lieferanten sie waren, durch fingierte Machenschaften um mehr als 10 Millionen zu prellen, und die Stadt steht jetzt am Grabe der Habe und weint den schönen Millionen nach. Wie sich das weiterentwickeln wird, ist — wie der Berliner zu sagen pflegt — schleierhaft. Der Wissenschaft halber sei die Geschichte der Sklarekschen Unternehmungen, die mit dem großen Kladderadatsch und einem Konkursantrag geendet haben, kurz rekapituliert. Die städtische Verwaltung hatte den Sklareks unbedenklich ein Monopol für die Lieferung aller Kleidungsstücke, die die Stadt an städtische Betriebe, Bezirksämter und Fürsorgestellen zu vergeben hatte, eingeräumt und den Vertrag mit ihnen vor kurzem erst auf weitere fünf Jahre verlängert, obwohl seit Jahren von verschiedenen Stellen schwere Klagen wegen der wucherischen Ausbeutung des Monopols und gegen die Qualität der gelieferten Waren erhoben worden waren. Die, auf die es ankam, blieben allen diesen Klagen gegenüber taub, denn die Sklareks ließen sich nicht lumpen und hatten, wie es scheint, gute Freunde an den richtigen Stellen, und zwar ohne Ansehen der Partei. Wir sagen: wie es scheint, denn nichts Gewisses weiß man nicht, aber es ist bereits so, daß jeder jedem mißtraut und daß staatsanwaltliche und magistratliche Untersuchungen getätigt werden bis in die Schichten der städtischen Prominenz hinein. Jeder erscheint jedem verdächtig, und wer sicher gehen will, beantragt gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren. Die Sklarek-Panik und die Sklarek-Psychose — wenn man so sagen darf — sind allgemein geworden, und man bringt Leo, Willi und Max jetzt auch mit solchen Geschäften, mit denen sie vielleicht nie etwas zu tun gehabt haben, in Beziehung, wenn diese Geschäfte irgendwie zweifelhafter Art sind. So ist jetzt plötzlich die Version aufgetaucht, daß die Sklareks indirekt auch die scharf getadelte Niederreißung der sogenannten Spittelkolonnaden veranlaßt haben, weil für sie ein anständiges Profitchen dabei herausgeschaut habe. Die Spittelkolonnaden sind aus der Zeit Friedrichs des Großen stammende Säulengänge in der Nähe des Spittelmarktes. Obwohl sie bisher niemand im Wege gewesen waren, hat man plötzlich mit ihrer Demolierung begonnen, und, wie gesagt, auch dabei sollen die Sklareks ihre Fetthändchen im Spiele gehabt haben. On dit!

Wäre der Sparerlaß, den der Berliner Magistrat kürzlich herausgebracht hat, erst jetzt erschienen, so hätte man wahrscheinlich behauptet, daß er gleichfalls durch die Sklareks und ihren Oberbuchhalter oder Generalsekretär — zu den Mitteln gehörten auch Titel —, der den gänzlich unverdächtigen Namen Lehmann führte, verursacht worden sei. „Da wir unsere Millionen auf irgendeine Weise wiederkriegen wollen, müssen wir sofort zu sparen anfangen!" Hätte man gesagt. Man kann es aber deshalb nicht sagen, weil der Sparerlaß nicht aus den Sklarek-Affären resultiert, sondern auf den „auch sonstigen" Ernst der Finanzlage Berlins zurückzuführen ist. Wir haben kein überflüssiges Geld mehr, und darum hat die Stadt sich jetzt gelobt, alle Verkehrsneubauten und Verkehrsumbauten, aber auch Schul- und Bibliotheksbauten, einzustellen oder einzuschränken, bis wir wieder zu einigen Moneten kommen, das städtische Personal abzubauen und allen städtischen Gesellschaften höchste Sparsamkeit zu empfehlen. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist . . . Das schlimmste ist, daß wieder soundso viele brotlos werden müssen, weil soundso viele schlecht gewirtschaftet haben. Denn was anders bedeutet wohl Abbau? Wir haben den Abbau bei der Bankenfusion in Aussicht gestellt bekommen und er wird folgerichtig auch bei der städtischen Konfusion an die Wand gemalt. Irgendeiner muß schließlich daran glauben. Diogenes von der Panke.

„Hallo! — Wer dort?"

Von Karl Wilhelm Schöpke.

Man müßte sich in Gemeinplätzen ergehen, wenn man die Segnungen und Nützlichkeitswerte des Telephons alle herzählen wollte. Jedem Kinde ist heute bekannt, daß man ohne Fernsprecher „von aller Welt abgeschnitten" ist. Es gibt aber auf dieser Erde kein Ding, das nicht außer seiner „Tag- auch eine Nachtseite" besäße, wie der Altmeister Goethe einmal behauptet. Und eben dieser „Nachtseite" des Telephons und des Telephonierens muß einmal gedacht werden.

Als erstes Beispiel: Es ist modern und praktisch zugleich, den Apparat neben dem Bett stehen zu haben. Doch ist niemand angenehm berührt, wenn nachts zwischen zwei und drei wütend die Telephonklingel in seine Ohren gellt und er auf sein schlaftrunkenes, ängstliches „Hallo — wer dort?" zu hören bekommt: „Aber das bist du ja gar nicht . . . ! Ich bin ja falsch verbunden . . . ! Nach einigen solchen und ähnlichen Ruhestörungen erkennt jeder seufzend die Wahrheit Goethescher Erkenntnisse. Außerdem haben wir uns alle längst eingestanden, daß wir eine ganz gehörige Menge Nervenkraft dem Telephon zum Opfer bringen. Denken wir nur an das — uns so freundlich in die Ohren klingende — tutende Besetztzeichen, das uns so oft in Raserei gebracht hat —, oder auch an die ewigen falschen und getrennten Verbindungen.

Zum größten Teil aber kommt dieser Verbrauch wichtiger und kostbarer Nervenkraft durch längst typisch gewordene Telephonungezogenheiten. Denn es gibt immer noch eine Anzahl Menschen, die sich niemals darüber im klaren sind, daß der Fernsprecher zur Übermittlung von Nachrichten gedacht ist und eigentlich nur so gebraucht werden dürfte. Sie eilen meinetwegen auf der Straße in ein Zigarrengeschäft: „Darf ich rasch mal telephonieren?" — „Moment . . . in der Zelle wird gerade gesprochen." Sie treten verzweifelt von einem Bein aufs andere und kaufen Havannazigarren, die sie gar nicht haben wollten. Die Zeit verrinnt. Aus der Zelle aber dringen eigentümliche Laute ans Ohr: „Aber Liebling, deine Stimme klingt ja so eigen? . . . Du hast mich auch noch lieb?" In solchen Augenblicken spricht man dem Telephon und allen Dauergesprächen die Daseinsberechtigung ab. Mit Recht aber nur den letztgenannten.

Vor allen Dingen hüte sich jeder, am Telephon Dinge zu erzählen, die sich nur für ein privates Gespräch unter vier Augen eignen. Dreieckige Verbindungen sind auch am Telephon verhängnisvoll . . . Das Telephon ist leider auch ein Mittel zu mancherlei Schwindeleien geworden. Es gibt viele, die wohl nicht mit Unrecht behaupten, daß manche der dunklen Geschäfte in der Inflationszeit ohne Fernsprecher nicht durchführbar gewesen wären.

Ich will mich hier nicht weiter zu Vermutungen hinreißen lassen, aber ob die Herren, die eilig „aus wichtigen Konferenzen" ihrer Frau nach Haus telephonieren, daß es sehr spät werden könnte, nicht doch manchmal ganz froh sind, daß bis jetzt nur der Fern-Sprecher und noch nicht der Fern-Seher im täglichen Gebrauch ist? Auch hier gäbe es noch hundert Beispiele, trotzdem ich überzeugt bin, daß die Männer nicht die einzigen sind, die am Telephon schwindeln.

Das ist auch eine beliebte Unsitte: das Sichverleugnenlassen. Denn man hat eigentlich kein Recht, die Zeit seiner Mitmenschen unnötig in Anspruch zu nehmen. Ausgenommen sind nur dringende Arbeit oder Schlaf. Aber das sind Gründe, mit denen man sich entschuldigen läßt, ohne das unschöne Verleugnen der eigenen Person nötig zu haben. Gewiß, ich gebe zu, daß man leicht in dieses Verleugnen verfällt, und ich will beichten, daß ich früher einige Male dieser Versuchung unterlag. Mir hat es aber meine kleine Tochter abgewöhnt, die einmal strahlend am Telephon bestellte: „Vati läßt sagen, er wäre leider vor einer Viertelstunde weggegangen . . . !" Das war denn doch einigermaßen peinlich! Ich bin jetzt also stets zu sprechen. Wenn Sie mir nicht glauben, versuchen Sie es selbst. Ich werde mich aber bei Ihrem Anruf nicht melden mit dem: „Hallo . . . wer dort . . . ?", sondern mit meinem vollen Namen, so wie es sich gehört.

Wundermittelschwindel in Amerika.

Viele Millionen Dollar werden alljährlich den Amerikanern durch wertlose Heilmittel aus der Tasche gezogen. Die dortige Post gibt sich alle erdenkliche Mühe, diesen Raubzug auf die Taschen des Publikums unmöglich zu machen. Durch Gesetz ist der Mißbrauch der Post für Gelderwerb auf Grund falscher oder schwindelhafter Behauptungen und Versprechungen verboten. Wird eine solche Sendung beschlagnahmt, dann wird sie mit dem Aufdruck „Schwindel" versehen und zurückgeschickt. Der Absender erhält, wenn man ihm den Schwindel nachweisen kann, eine Geldstrafe bis zu 1000 Dollar oder eine Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren. Ein Postinspektor, der mit dem chemischen Laboratorium des Landwirtschaftsministeriums zusammenarbeitet, ist mit der Überwachung aller verdächtigen Postsendungen betraut. Eines der wichtigsten Hilfsmittel, dessen sich diese Schwindler bedienen, ist neben ausgedehnter Reklame der Gebrauch von Anerkennungsschreiben, die von den Patienten gutgläubig im Fall einer vorübergehenden Erleichterung durch das Mittel gegeben werden. Ein „Oxypathor" genannter Apparat bestand aus nichts anderem als aus einer vernickelten Röhre, die mit harmlosen Stoffen wie Sand, Ton, Kohle gefüllt war, in Wasser gelegt und mit Drähten und Bandagen mit dem Körper verbunden